

gebeutete Proletariat über das wirkliche Wesen des Staates zu betrügen. Solange das Proletariat ruhig und unterwürdig bleibt, braucht auch nichts diese fromme Lüge des hohen unparteiischen Rechtes zu zerstören. Sobald sich aber das unterdrückte Volk erhebt und für seine Befreiung zu kämpfen anfängt, muß die trügerische Hülle weggeworfen werden, tritt der Rechtsstaat in seinem eigentlichen Wesen, als nackter Gewaltstaat hervor. Damit zerstört er jedoch selber immer mehr sein eigenes Fundament, denn eine Herrschaft ist nur dort ruhig gesichert, wo sie als rechtmäßig, dem Rechte entsprechend, anerkannt wird.

So tragen auch die Wahlrechtsprozesse dazu bei, den letzten Glauben an das Recht der heutigen Ordnung zu untergraben. Sie züchten in den geduldigsten Gemüthern eine steigende Erbitterung; sie zeigen auch dem blödesten Auge, daß hier nur der Säbel herrscht und über das Recht gebietet. Diese Richter zeigen in der That, daß sie das Wesen des Rechtes kennen; sie bringen in ihrem Verhalten offen und klar die allgemeine Wahrheit zum Ausdruck, daß alle Herrschaft auf der Gewalt beruht und daß der Säbel als der feste Pfeiler aller Ordnung respektiert werden soll. Die Säbelherrschaft ist auch nicht eine Besonderheit des preußischen Polizeistaates; in allen Ländern tritt sie mehr oder weniger verhüllt auf; spezifisch preußisch ist nur die rohe, brutale, ungeschminkte Form der Säbelherrschaft.

Wir kämpfen nicht für ein abstraktes ewiges Recht, sondern für unser Recht, d. h. für das, was im Interesse der großen Volksmasse notwendig ist, und uns deshalb recht ist. Aber nur dasjenige Recht hat wirklich Recht, das sich machtvoll zu behaupten weiß. Daher stellen wir Macht gegenüber Macht, Gewalt gegenüber Gewalt. Mag der Säbel auf der Straße Recht haben, er hat es nur solange er nicht an der größeren Macht und daher dem größeren Recht der Volksmasse seine Schranke findet. Wir stellen die ruhige, unblutige, gesetzliche, nur durch ihre Massenwucht unwiderstehliche Gewalt des Volkes gegen die blutige Säbelgewalt der Ausbeuter und wir wissen, daß wir dabei auf die Dauer die stärksten sein werden. Das Recht des Stärksten wird immer mehr unser Recht, aber dieses Recht des Stärksten ist dann kein Kriegerrecht, kein Säbelrecht, sondern Massenrecht, Volksrecht. —

Könige.

ap. Durch das Ableben des englischen Königs Eduard und durch die Lobeshymnen der bürgerlichen, sowie die kritischen Ausführungen der sozialistischen Presse ist die Aufmerksamkeit wieder auf die besondere Rolle gelenkt, die die Könige in unserer heutigen Welt spielen. Vor einem halben Jahrhundert schien ihre Rolle allmählich ausgespielt. Die gegen den fürstlichen Absolutismus emporgekommene Bourgeoisie wollte den Fürsten nur ein Schattendasein als Staatsornament lassen, das republikanische Kleinbürgertum wollte sie sogar ganz beseitigen. Wenn sich seitdem das Fürstentum wieder befestigt und sein Ansehen gehoben hat, so liegt das an den neuen Entwicklungsformen des modernen Kapitalismus.

Allererst kommt dabei das Emporkommen des Proletariats als revolutionäre Klasse in Betracht. Das hat alle anderen Klassen und Mächte zusammengeschmiedet. Eine republikanische Gesinnung kommt unter den besitzenden Klassen nur noch als Grille einzelner Sonderlinge vor. In Deutschland hat sich die ganze Bourgeoisie immer fester um den Kaiserthron geschart, weil sie in dem Fürsten den großen Heerführer sieht, der an der Spitze seiner Soldaten die „Ordnung“ gegen die drohend sich erhebenden Arbeiter schützen soll. In westeuropäischen Ländern, wo zur Niederhaltung der Arbeiter weniger auf die gepanzerte Faust als auf die glatte Rede gerechnet wird, liegen andere Gründe vor. Da herrscht das Parlament d. h. die Kapitalistenklasse, die schon längst die Macht des Königs zur Bedeutungslosigkeit herabdrückte und die Staatsgewalt zum einfachen Kommiss der Bourgeoisie machte. Damit aber dem Volke die überlieferte Ehrfurcht vor dem Staate erhalten bleibt, muß ihm der Staat nicht unter der häßlichen Ausbeuterphysiognomie, sondern mit der gekrönten und goldgeschmückten Larve des angestammten Fürsten erscheinen. Tritt die Staatsgewalt als königliche Majestät auf, gleichsam als sichtbarer Ausdruck, die die ruhmvolle Geschichte früherer Geschlechter in sich verkörpert, so lassen die geblendeten Ausgebeuteten sich ohne Nachdenken vieles gefallen, was ohne diesen Aufputz als aufrüttelnde Klassenunterdrückung wirken würde. In diesem Bedürfnis der Bourgeoisie, ihre Herrschaft vor den Blicken der

Unterdrückten hinter dem höflichen Mummenschanz zu verstecken, liegt die Hauptursache, die dem Königtum überall wieder zu höherem Ansehen verholfen hat.

Das erklärt aber nicht ganz die heutige Rolle des Königtums. Denn diesem Bedürfnis der Bourgeoisie kam die Krone als machtloses Staatsornament schon genügend entgegen. Höchstens böte die Verlegenheit der Kapitalisten einer energischen Persönlichkeit auf dem Throne die Gelegenheit, die eigene Macht auf ihre Kosten zu erhöhen. Aber wir sehen gerade in dem Fall Eduards, wie die englische Bourgeoisie sich über seinen Machtzuwachs garnicht ärgerlich zeigt, sondern ihn im Gegenteil aufs höchste wegen seiner persönlichen Bemühungen lobt. Offenbar entspricht der Typus des streng konstitutionellen Fürsten, dessen ganze Politik in dem Unterschreiben der Schriftstücke besteht, die seine Minister ihm vorlegen, nicht mehr dem Ideal der modernen Bourgeoisie. Diese Bourgeoisie ist selbst anders geworden und hat neue Bedürfnisse.

Durch die Konzentration des Kapitals ist das Schwergewicht der Bourgeoisie immer mehr in eine kleine Gruppe von Kapitalmagnaten, Börsengewaltigen und Finanzaristokraten verlegt. Vor einem halben Jahrhundert lagen die entscheidenden kapitalistischen Interessen in den Händen einer zahlreichen, energischen, kampfbereiten Klasse von industriellen Unternehmern. Sie waren gegenüber den älteren damals regierenden aristokratischen Klassen des Großgrundbesitzes, des Handels-, Börsen- und Kolonialkapitals das junge Element; sie vertraten eine Art Demokratie, die sich auf die weitesten Kreise des Bürgertums erstrecken sollte. Das Parlament war ihr Organ; als Vertreter ihrer Interessen wurde das Parlament zum wichtigsten Machtfaktor im politischen Leben. Das Königtum wurde zum Schatten. Aus dieser Klasse hat dann der Prozeß der Kapitalkonzentration eine kleine Gruppe von Riesenunternehmern, Syndikatsherren und Industriebaronen emporgehoben. Diese industriellen Führer bilden jetzt eine ähnliche Aristokratie wie die Magnaten des älteren Kapitals und die Grundherren; sie verbinden sich eng mit ihnen und brauchen die gleiche Art der Interessenvertretung. Nicht durch das Parlament, sondern durch die persönliche Einwirkung auf Minister und Fürsten üben sie ihre Macht aus.

Diese ökonomische Entwicklung bewirkt eine entsprechende politische Umwälzung, die man eine antidemokratische Entwicklung nennen könnte; die entscheidende Macht kommt